Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der Warmbrunner Nachrichten

Erscheint täglich außer den Tagen nach Sonn- und Festtagen.
Beilagen: Sonntags: eine illustrierte; wochentags: „Der Hausfreund".
Bezugspreis: frei Haus vierteljährlich 1.60 Mk., frei Haus monatlich 0,60 Mk.
Durch die Post vierteljährlich 1,85 Mk., monatlich 0,70 Mk.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung. — Bei Ausbruch von Konkursen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder bei Nichtinnehaltung der Zahlungsfrist erlischt der Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis von 20 bezw. 40 Pfg. in Kraft

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei, Voigtsdorferstr. — Fernsprecher 115. — Telegramme: Nachrichten. — Postscheckkonto 67-38 Breslau.

Nummer 131 | Freitag, den 7. Juni 1918. | 36. Jahrgang

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

5. Juni. Erfolgreiche Vorstöße in Flandern. — Auf dem Südufer der Aisne werden die feindlichen Stellungen nördlich von Dommiers genommen.

Vertagung?

In Paris beginnt man wieder aufzuatmen. Der Ansturm der Deutschen geht nicht mehr in dem gleichen ungestümen Tempo vorwärts wie in den ersten vier, fünf Tagen; die Marne ist zwar auf mehr als zwanzig Kilometer Breite von ihnen erreicht, aber noch nicht überschritten, und Reims wird trotz eiserner Umklammerung von seiner Negerbesatzung noch immer gehalten.

Das Schlimmste ist vielleicht überwunden, seitdem Foch die verfügbaren Reserven herangeschafft hat, und ist auch viel Gelände mit ungeheurem Kriegsmaterial verlorengegangen, haben sich auch zahlreiche Divisionen verblutet und ist die eigene militärische Handlungsfreiheit der Westmächte für absehbare Zeit vollständig vernichtet worden, die gemeinsame Front ist wenigstens aufrechterhalten worden und man kann nun wieder mit größerer Ruhe überlegen, was geschehen muß. Herr Clemenceau hat dem Heeresausschuß der Kammer über die Lage berichtet und besteht darauf, daß die öffentliche Aussprache über die letzten Ereignisse vertagt wird. Nach seiner Versicherung ist ein umfassender Vormarsch des Feindes auf Paris dank den getroffenen Vorkehrungen der Heeresleitung ausgeschlossen: mehr lasse er zurzeit vor der Kammer nicht sagen, und sie schulde es dem Ansehen der Republik namentlich in den neutralen Staaten, unter diesen Umständen zu schweigen. Die Volksvertretung wird ihm natürlich den Gefallen tun und höchstens eine Geheimsitzung veranstalten, um wenigstens unter vier Augen ihr Herz etwas zu erleichtern. Dann hat die Regierung wieder einige Tage oder Wochen Zeit gewonnen, und die Hoffnungen des Landes können sich neu beleben.

Aber ob diese Rechnung nicht doch ohne den Wirt gemacht ist? Schon hat das unheimliche deutsche Fernkanonenrohr seine Stimme erhoben und sendet der französischen Hauptstadt seine ehernen Grüße. Und daß die Absichten der deutschen Heeresleitung nur schwer oder gar nicht zu erraten sind, das haben die Franzosen zu ihrem größten Leidwesen eben erst wieder schmerzlich genug erfahren. Darauf allerdings können sie sich verlassen, daß Hindenburg seinen Truppen keine unnützen Opfer zumutet. Aber auf der anderen Seite ist er wieder so hellsichtig in der Aufspürung schwacher Punkte der gegnerischen Stellung, daß über Fortgang oder Stillstand der Operationen sich noch gar nichts Sicheres sagen läßt. Die Franzosen sind eben nicht mehr die Herren im eigenen Hause. Engländer und Amerikaner haben sie sich zu Gaste geladen, und die Deutschen haben sich eingefunden, ohne gerufen zu sein. Jetzt entscheidet Hindenburg darüber, ob an Oise und Marne Ruhe eintreten soll. Und sollte die Sicherheit der Hauptstadt im Augenblick wirklich die einzige Sorge der Franzosen sein?

Deutscher Heeresbericht.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 5. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Erfolgreiche Vorstöße in Flandern brachten Gefangene ein. An der ganzen Front hielt rege Erkundungstätigkeit an. Der Artilleriekampf lebte vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In Erweiterung unserer Erfolge auf dem Südufer der Aisne warfen wir den Feind auf Ambleny—Cuiry zurück und nahmen seine Stellungen nördlich von Dommiers.

Örtliche Kampfhandlungen beiderseits des Ourcq-Flusses. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Leutnant Loewenhardt errang seinen 26. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neue U-Boots-Erfolge.

12000 Tonnen versenkt.

Berlin, 5. Juni.

Amtlich wird gemeldet: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 12000 Br.-Reg.-To. versenkt.

Unter den versenkten Dampfern befanden sich zwei mittelgroße bewaffnete Dampfer, einer davon englischer Nationalität.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

England leidet „mäßigen" Hunger.

Nach dem „Observer" erklärte der englische Nahrungsmittelminister Lord Rhondda in einer Unterredung: „Bisher ist die deutsche Nahrungsmittelblockade unwirksam gemacht worden, mit Hilfe der Vereinigten Staaten. Aber Amerika muß nicht denken, daß die Nahrungsmittellage des Verbandes nicht wirklich gefährdet sei. Sie ist sehr ernst. Wenn Amerika seine Nahrungsmittelerzeugung und den Bau von Schiffen nicht beschleunigt, so werden die Verbandsmächte große Schwierigkeiten haben. Der mäßige Hunger, den wir leiden, rührt keineswegs von der knappen Welternte her. In Australien ist viel Weizen, in Südamerika viel Fleisch vorhanden, aber wir können sie nicht herbekommen." — Das ist das wertvollste Eingeständnis der [illegible] des deutschen U-Bootkrieges.

Französische Matrosen vernichten ihre Schiffe.

Aus durchaus zuverlässiger Quelle erfährt die Köln. Volksztg., daß vor kurzer Zeit zwei große im Hafen von Dünkirchen befindliche Dampfer der Agence Maritime du Nord durch Explosionen im Maschinenraum vernichtet wurden. Eine Anzahl anderer Dampfer wurde auf dieselbe Weise mehr oder minder beschädigt. Die durch den Präfekten von Dünkirchen eingeleitete Untersuchung ergab, daß es sich um systematisch ausgeführte Bombenanschläge handelt, infolge deren verschiedene Matrosen englischer, französischer und spanischer Nationalität festgenommen wurden. Trotz eifrigster Bemühungen der französischen Behörden, die Tat wieder einmal als „deutsche Mache" hinzustellen, ist bekannt geworden, daß man es mit einem Sabotageakt der eigenen Mannschaft zu tun habe, deren Proteste gegen die ungemein schlechte Verpflegung stets ohne Erfolg geblieben waren. Infolge Verabreichung verdorbener Nahrungsmittel sind nämlich in letzter Zeit viele ernste Erkrankungen unter Vergiftungserscheinungen vorgekommen.

Kleine Kriegspost.

Wien, 5. Juni. Der k. k. Heeresbericht meldet: Außer Artillerietätigkeit keine Kampfhandlung von Belang.

Amsterdam, 5. Juni. Die englische Admiralität meldet, daß ein Zerstörer nach einem Zusammenstoß sank. Alle Mannschaften wurden gerettet.

Stockholm, 5. Juni. Die Zahl der zurzeit wegen Teilnahme an der Revolution in Finnland verhafteten Personen, die von den Gerichten abgeurteilt werden sollen, wird auf 60000—80000 geschätzt. Doch ist die Zahl der wirklichen Revolutionäre viel geringer.

Basel, 5. Juni. Der amerikanische Nahrungsmittelkontrolleur Hoover kündigt an, daß als Vorsichtsmaßregel für die Zukunft in ganz Amerika der Verbrauch von Weizenmehl auf ein Drittel des normalen Verbrauchs auf die Dauer der nächsten zwei Monate eingeschränkt werden muß.

Bern, 5. Juni. Nach französischem Eingeständnis liegt der größte Teil des Marnetales unter schwerer deutscher Artilleriewirkung. Die Verbreiterung der deutschen Front an der Marne hat eine völlige Sperre des Marnetales bewirkt.

Die Kämpfe bei Reims.

Englisch-französische Zerstörungspläne.

In feindlichen und neutralen Blättern stellt man Betrachtungen darüber an, ob die Deutschen den Besitz von Reims erstreben oder nicht. Für uns ist die Frage ohne Bedeutung. Die deutsche Heeresleitung kämpft nicht um Städte und Landgewinn, sondern um die Zermürbung der

feindlichen Reserven. Es genügt uns, zu wissen, daß nach feindlichen Berichten Reims in einem Halbkreis umklammert ist, der nirgends mehr als eine Meile von der Stadt entfernt ist. Nach einem Reuterbericht würden die Verbündeten, sollten sie Reims aufgeben müssen, den Deutschen von der Stadt nur die Kathedrale übrig lassen. Die französischen Truppen, die am 27. Mai den Saum von Reims besetzt hielten, zogen sich in der darauffolgenden Woche langsam in die äußersten Vorstädte zurück, weil sie gezwungen waren, der Rückwärtsbewegung der französischen Front zu folgen. Die Truppen, die auf der linken Seite von Reims kämpften, mußten ununterbrochen acht Tage lang kämpfen, ohne abgelöst zu werden; die anderen Truppenteile, welche einen Verteidigungsring um die Stadt gebildet hatten, mußten schließlich auch zurückgehen, weil dann die ganze Verteidigungslinie mehr nach dem Nordwesten verlegt wurde. — Soweit Reuter. Der Darstellung kann kaum etwas hinzugefügt werden.

Die Hoffnung auf die Amerikaner.

Clemenceau verweigert Erklärungen über die Lage.

Genf, 5. Juni.

Trotz der wachsenden Gegnerschaft, die Clemenceau in der Kammer findet, hat er noch einmal einen Sieg davongetragen. Bei der Abstimmung über die Festsetzung eines Tages zur Erörterung der militärischen Lage, die Clemenceau energisch unter Stellung der Vertrauensfrage verweigert hatte, entschied die Kammer mit 377 gegen 110 Stimmen für die Regierung.

In seiner Rede verwahrte sich der Ministerpräsident dagegen, daß sich die Kammer als Geheimkomitee konstituiere, nahm die militärischen Führer in Schutz und erklärte, am sechsten Tage der Schlacht über die Lage keine Auskunft geben zu können. Dann fuhr er fort: Der Abfall Rußlands erlaubte den Deutschen 200 Divisionen gegen uns zu werfen. Der Augenblick ist furchtbar, aber der Heldenmut der Soldaten ist der Lage gewachsen. Die Deutschen stürzten sich in ein Abenteuer, wir weichen zurück, allerdings, werden aber niemals kapitulieren. Wenn Sie entschlossen sind, bis zum Ende zu gehen, wird der Sieg unser. Die deutsche Taktik versucht, uns zu schrecken. Es wird ihr nicht gelingen. Die Amerikaner kommen. Die Streitkräfte der Franzosen und Engländer erschöpften sich, diejenigen der Deutschen übrigens auch. Das Spiel geht mit Hilfe der Amerikaner weiter. Unsere Verbündeten sind entschlossen, den Krieg bis zum Ende zu führen. Wir werden den Sieg erringen, wenn die öffentlichen Stimmungen auf der Höhe sind. Mit der ihm eignen Theatralik schloß Clemenceau: Wenn ich meine Pflicht nicht getan habe, so jagen Sie mich davon. Wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken, so lassen Sie mich das Werk der Toten vollenden.

Der sonst so redegewandte, in allen Kniffen und Schlichen erfahrene Clemenceau wußte also nichts anderes zum Trost zu sagen, als daß die Amerikaner kommen. Wenn Frankreich es auf diese Hoffnung hin wagen will, wir sind entschlossen den Waffengang, der jetzt begonnen hat, bis zum Ende durchzufechten.

Präsidentenwahl.

(Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 5. Juni.

Der Reichstag steht vor einer „Neuorientierung" seiner inneren Verfassung, oder man kann auch sagen: vor der Frage einer „Umgruppierung" seines präsidialen Vertretungskörpers. Zuerst glaubte man, daß Exzellenz Kaempf einfach durch einen Führer der größten Partei, in diesem Falle also des Zentrums, ersetzt werden und daß im übrigen alles beim alten bleiben werde. Aber die Fraktionen lieben jetzt keine einfachen Lösungen; sie erwärmen sich im großen und im kleinen für gründlichste Behandlung der Dinge, und bei dieser Methode nehmen bald auch die schlichtesten Fragen ein mehr oder weniger verwickeltes Aussehen an.

So jetzt auch die Neuwahl eines Präsidenten. Den Anspruch des Zentrums, den Nachfolger für Dr. Kaempf zu stellen, kann natürlich niemand bestreiten. Aber da die Parteiverhältnisse des Hohen Hauses sich seit dem Jahre 1912 erheblich verschoben haben, ist der Wunsch aufgetaucht, ihnen bei der unerwartet eingetretenen Gelegenheit doch auch äußerlich Rechnung zu tragen. Damals wurde ein Präsidium aus zwei Fortschrittlern und einem Nationalliberalen gebildet, weil zwischen den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie noch die bekannten Meinungsverschiedenheiten über den Umfang der Repräsentationspflichten des Hauses dem Hofe gegenüber bestanden. Es war ein Notbehelf, der nur infolge des Krieges bis zum heutigen Tage fortdauerte. Mittlerweile haben die Sozialdemokraten sich mit dem Zentrum und den beiden liberalen Parteien zu einer Arbeitsmehrheit zusammengefunden. Sie betonen zwar bei jeder Gelegenheit, daß sie sich dadurch in keiner Weise gebunden fühlen, aber der Wunsch nach einer Vertretung im Präsidium ist jetzt doch wieder bei ihnen rege geworden, und Abg. Scheidemann dürfte nicht abgeneigt sein, den Präsidentenstuhl abermals zu besteigen, den er schon einmal, für wenige Tage allerdings nur, innegehabt hat. Wie die anderen Mehrheitsparteien sich dazu verhalten werden, ist noch nicht bekannt geworden. Wer keine Lust hat, die alten Streitfragen aufs neue anzurühren, kann sich einfach darauf berufen, daß ja nur der

Posten des Ersten Präsidenten zu besetzen ist und daß, soweit man hört, weder Herr Paasche noch Herr Dove daran denken, ihre Plätze freizumachen, damit eine Neuwahl des Gesamtpräsidiums erfolgen kann. Aber da kommen andere Leute und sagen, das sei ja auch gar nicht nötig. Es empfehle sich aber, neben dem Ersten Präsidenten und seinen beiden Genossen noch einen vierten Mann ins Präsidium hineinzuwählen, da dann dessen Arbeitslast besser bewältigt werden könnte, und so könnte endlich auch eine Vertretung der Sozialdemokratie an der Spitze des Reichstags erzielt werden. Damit wären indessen noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden. Denn Herr Scheidemann würde als Führer der zweitstärksten Partei des Hauses beanspruchen, auch im Präsidium an zweiter Stelle zu stehen, Herrn Paasche dürfe aber nicht zugemutet werden, seinen Rang an einen neuen Mann abzutreten. Auch hier weiß man Rat: wozu überhaupt einen ersten, einen zweiten und einen dritten Vizepräsidenten? Man wählt eben drei Vizepräsidenten mit gleichen Rechten und Pflichten, dann hören alle Rangstreitigkeiten von selbst auf. Der Vorschlag ist schon früher wiederholt gemacht worden, und er hat gewiß mancherlei für sich. Ob er indessen gerade jetzt Anklang finden wird, da doch nun einmal mit ihm eine Änderung in der Gesamtstellung der beiden vorhandenen Vizepräsidenten verbunden sein würde, ist eine offene Frage.

Aber der Reichstag wird diese Entscheidung, die er heute oder morgen zu treffen hat, hoffentlich nicht schwerer nehmen, als sie es verdient. Im Grunde handelt es sich doch nur um eine Etikettenfrage, und mit solchen Angelegenheiten sollte man sich gerade im jetzigen Augenblick noch weniger aufhalten als sonst.

*

Der Ausweg gefunden?

Soeben wird in den Wandelgängen des Reichstages eine neue Lesart laut. Danach sollen die Sozialdemokraten die erste Vizepräsidentenstelle nicht fordern, sondern sich mit einer Beteiligung an dem Präsidium begnügen wollen. Es verlautet nun, daß nunmehr die beiden bisherigen Vizepräsidenten ihre Posten behalten und Abgeordneter Scheidemann zum dritten Vizepräsidenten gewählt werden würde, wenn nicht vorgezogen werden sollte, die drei Vizepräsidenten gleichzustellen, so daß von einem „ersten" bis „dritten" nicht die Rede sein würde.

Schlußdienst.

[Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

Berlin, 5. Juni. Amtlich wird gemeldet: Das von dem bewährten U-Boot-Kommandanten Oberleutnant z. S. Loß befehligte Boot hat im Kanal neuerdings 5 Dampfer und 3 französische Fischerfahrzeuge mit über 28 000 Br.-Reg.-To. vernichtet. Unter den versenkten Dampfern befanden sich der englische Hilfskreuzer „Moldavia" (9500 Br.-Reg.-To.) sowie ein bewaffneter Dampfer von etwa 6000 Br.-Reg.-To. Größe, die beide aus stark gesichertem Geleitzuge herausgeschossen wurden.

Namentlich festgestellt wurden ferner noch der bewaffnete englische tiefbeladene Dampfer „War Panther" (5875 Br.-Reg.-To.) und die französischen Fischkutter „Petit Georges", „Souvenir-de St.-Marie" und „Joseph Simon".

Der neue Reichskommissar für Kurland und Litauen.

Berlin, 5. Juni. Zum Reichskommissar für Kurland und Litauen ist an Stelle des ausgeschiedenen Ministerialdirektors z. D. Dr. Grafen v. Kanserlingk der Verwaltungschef beim Oberbefehlshaber Ost, Unterstaatssekretär Freiherr v. Falkenhausen, ernannt worden. Der Reichskommissar untersteht dem Staatssekretär des Innern.

Deutsche Fürstenbesuche beim Sultan.

Wien, 5. Juni. In Konstantinopel erwartet man, daß der König von Bayern, falls er die geplante Reise nach Sofia antreten sollte, auch den Sultan besuchen werde. Man spricht ferner von Reiseplänen des Königs von Sachsen, der ebenfalls nach Sofia und Konstantinopel kommen soll.

Der Gefangenenaustausch.

Berlin, 5. Juni. Morgen werden voraussichtlich die bereits seit einiger Zeit angekündigten Verhandlungen über die Gefangenenfrage zwischen deutschen und englischen Delegierten unter Leitung der niederländischen Regierung im Haag beginnen. Auf seiten beider Regierungen besteht das Bestreben, auf möglichst breiter Grundlage die schwebenden Fragen einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen.

Kursänderung des deutschen Angriffs.

Berlin, 5. Juni. Wie die Kriegsberichterstatter hiesiger Blätter melden, hat der deutsche Angriff im Westen, der sich bis jetzt in südlicher Richtung bis zur Marne bewegte, seit den letzten Tagen einen westlichen Kurs angenommen.

Der deutsche Gewinn im Westen.

Berlin, 5. Juni. In einer Woche besetzten die Deutschen während der Schlacht zwischen Aisne und Marne über 8000 Quadratkilometer feindlichen, teils fruchtbarsten Bodens mit zahlreichen Wiesen, Obst- und Weingärten. Über 200 Ortschaften, darunter 15 Städte mit mehr als 1000 Einwohnern, fielen in deutsche Hand. In ihnen ist nur ein Teil der Bevölkerung zurückgeblieben. Der Rest von rund 75 000 Seelen hat seine Wohnstätten verlassen und ist über die Marne geflohen.

Deutsche „Achtungserfolge".

Rotterdam, 5. Juni. Reuter veröffentlicht eine Kundgebung des Obersten Entente-Kriegsrates, in dem es heißt: Die Vorteile, die die Deutschen in strategischer Hinsicht und auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens besitzen, befähigten sie, einige Achtungserfolge zu erzielen. Zweifellos werden sie ihre Angriffe wiederholen, und die Alliierten werden noch kritische Tage erleben. Der oberste Kriegsrat hat jedoch volles Vertrauen zu Foch.

Vom Stellungs- zum Bewegungskrieg.

Haag, 5. Juni. Die „Morning Post" erklärt, daß die große Schlacht im Westen in eine neue Phase getreten sei: sie habe sich vom Stellungs- zum Bewegungskrieg gewandelt.

Haig als Sündenbock.

Zürich, 5. Juni. Nach zuverlässigen Londoner Meldungen scheint General Haigs Rücktritt bevorzustehen. Die englischen Blätter schreiben im übrigen die Niederlage an der Aisne mehr und mehr den Franzosen zu.

Heftige Angriffe gegen die österreichische Regierung.

Wien, 5. Juni. Der Bürgermeister von Wien Dr. Weißkirchner, hielt eine Aufsehen erregende Rede, worin er die Regierung heftig angriff und ihre Haltung unsicher und schwankend nannte.

Tschechische Wünsche.

Prag, 5. Juni. Die tschechischen Abgeordneten wollen persönlich vor Kaiser Karl erscheinen, um ihm ihre Wünsche und Beschwerden vorzutragen.

Deutsche Waren in Kiew.

Wien, 5. Juni. In Kiew sind jetzt die ersten deutschen Warentransporte eingetroffen. Es handelt sich um landwirtschaftliche Geräte, chemische Erzeugnisse und Seide.

Getreide aus Bessarabien.

Wien, 5. Juni. Wie die Blätter melden, wird Bessarabien zum Herbst dieses Jahres anderthalb Millionen Pud Getreide liefern können.

Petersburg [illegible]

Wien, 5. Juni. Wie aus [illegible] gemeldet wird, hat Lenin an alle Sowjets ein Telegramm gerichtet, in dem er erklärt, daß Petersburg Hungers sterbe. Die Gegenrevolutionäre hätten [illegible] bereits Vorteile gezogen. Man müsse alles aufbieten, um die alte Hauptstadt zu retten.

Deutscher Reichstag.

(167. Sitzung.) *CB.* Berlin, 5. Juni.

Unter den Eingängen befindet sich der Friedensvertrag mit Rumänien. Auf der Tagesordnung des ziemlich gut besuchten Hauses steht die

Erhöhung der Bezüge für die Reichstagsmitglieder.

Die Entschädigung soll mit Rücksicht auf die Teuerungsverhältnisse von 3000 Mark auf 5000 Mark jährlich erhöht werden. Ferner wird den Reichstagsabgeordneten die Freifahrt auf allen deutschen Bahnen für die ganze Legislaturperiode gewährt.

Abg. **Dove** (Vp.) bringt die Frage einer Aufwandsentschädigung für den Reichstagspräsidenten zur Sprache. Der Präsident soll recht häufig in persönliche Berührung mit Mitgliedern des Hauses und des Bundesrats auch außerhalb seines Amtes kommen und bei Besuchen von Vertretern der Parlamente muß ihm die Möglichkeit gegeben sein, den Reichstag in würdiger Weise zu vertreten. Die bisherigen Präsidenten haben diese Kosten aus eigenen Mitteln bestritten. Das bedingt aber, daß der Reichstagspräsident über Vermögen verfügt. Dieses Erfordernis würde auch eine Beschränkung bei der Auswahl geeigneter Persönlichkeiten bedeuten. Jetzt, da der Posten unbesetzt ist, wäre der geeignete Augenblick, diese Sache zu regeln.

Graf **Westarp** (kons.): spricht gegen den Vorschlag. Wir wünschen nicht, daß der ehrenamtliche Charakter des hohen Amtes des Reichstagspräsidenten geschmälert wird und haben auch Bedenken, dem Präsidenten als solchen Repräsentationspflichten zu übertragen.

Staatssekretär **Wallraf**: Die Reichsregierung hat zu der Anregung noch nicht Stellung nehmen können, wird aber sicher dem Gedanken sympathisch gegenüberstehen.

Die Vorlage zur Erhöhung der Bezüge für die Mitglieder des Hauses wird in allen drei Lesungen einstimmig angenommen. Fortgesetzt wird sodann die Aussprache über

Zensur und Belagerungszustand.

Abg. **Gothein** (Vp.): Die Verhältnisse sind schlimmer statt besser geworden. Rein politische Fragen werden der militärischen Zensur unterworfen. Am parteiischesten verfährt die Zensur des Admiralstabes, die alles unterdrückt, was Herrn v. Tirpitz nicht gefallen könnte. Graf Reventlow kann schreiben was er will, wer ihm antworten will, wird mundtot gemacht. Der verschärfte Belagerungszustand für die östlichen Festungen müßte nach dem Frieden mit Rußland aufgehoben werden. Die Hetzereien der Alldeutschen läßt die Zensur durch, sie erlaubt diesen selbst, den leitenden Männern Landesverrat und der Reichstagsmehrheit Treubruch vorzuwerfen. Beschwerden werden ohne Grund abgewiesen; was hat da das Beschwerderecht noch für einen Zweck? Am schlimmsten haben die Friedensfreunde zu leiden, man verbietet ihnen sogar private Zusammenkünfte. Überall macht sich die Bevorzugung der Eroberungspolitiker breit. Am offenbarsten tut sich die Begünstigung der Vaterlandspartei in Stettin unter dem Regiment des Herrn v. Bietinghoff kund, die ganz offen politische Versammlungen abhalten darf, während anderen Parteien Versammlungen unmöglich gemacht werden. Der Redner geht ausführlich auf weitere Einzelfälle ein.

General **v. Wrisberg**: Die Vorwürfe sind zum Teil unbegründet, zum Teil übertrieben. In den beiden Monaten Dezember 1917 und Januar 1918 haben in Preußen 8011 Versammlungen stattgefunden und nur 99 sind verboten worden. (Hört, hört! rechts.) Von den abgehaltenen Versammlungen entfielen auf die Vaterlandspartei 849, von den Verboten 14, während die Gewerkschaften 2749 Versammlungen abhielten und nur 19 Verbote bekamen. (Hört, hört! rechts.) Diese Zahlen sprechen für sich. Das Fehler und Ungerechtigkeiten vorkommen, ist ganz klar. Der Redner widerlegt dann die wichtigsten, von den Vorrednern vorgebrachten Einzelfälle.

Oberstleutnant **von der Bergh** erwidert auf verschiedene Einzelbeschwerden. Eine Entgegnung auf eine Broschüre des Stahlhelmverbandes soll verboten sein, dem Kriegspresseamt ist hiervon nichts bekannt. Nachrichten über das Entweichen von Kriegsgefangenen sind nicht verboten. Die Versendung des Katalogs der Friedensgesellschaft ist verboten worden, weil damit pazifistische Propaganda verbunden wurde. (Gelächter bei den Soz.)

Abg. **v. Graefe** (kons.): Wir sollten uns jetzt, wo unsere Soldaten im Westen Weltgeschichte machen, nicht mit solchen Kleinlichkeiten befassen. In der Zensurfreiheit ist manches besser geworden, und wir teilen den Wunsch, daß die Versammlungen in weitestem Maße gestattet werden. Wenn wir größere Preßfreiheit haben wollen, dann kann man das nicht von einer Partei allein verlangen. Ich verstehe die mimosenhafte Empfindlichkeit des Abg. Gothein nicht, der hier eine ganze Leporellolisle von Anklagen über die bösen Alldeutschen vorgebracht hat. Das Berliner Tageblatt schreibt von irrsinnigen und verleumderischen Behauptungen der Alldeutschen. Die Art, wie Sie von der Linken heute die Freiheit gekennzeichnet haben, werden wir dazu benutzen, um dem Volke zu zeigen, was Sie unter demokratischer Freiheit verstehen.

Vizepräsident Dr. **Paasche** schlägt nunmehr Vertagung vor, da beide Vizepräsidenten zu einer Besprechung mit dem Reichskanzler eingeladen worden seien. Der Vertagungsantrag wird angenommen.

Weiterberatung morgen. (Präsidentenwahl.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(151. Sitzung.) *tt.* Berlin, 5. Juni.

Die Beratung des Gestütsetats wird fortgesetzt. Abg. Dr. **Wendlandt** (natl.): Die Kritik des Abg. Hoesch an der Gestütsverwaltung ist unberechtigt. Alles, was von ihrer Seite geschehen konnte, um die preußische Pferdezucht zu heben, ist geschehen. Abg. v. **Bonin**-Neustettin (kons.) bringt Wünsche und Beschwerden der ostpreußischen Züchter vor. Die Remontepreise müssen erhöht werden. Abg. v. **Oertzen** (frk.): Die Aufstellung der Kaltbluthengste sollte der Staat den Privaten überlassen. Dadurch ließe sich eine bessere Verteilung über das ganze Land erreichen und der Staat würde auch die Kosten für die Errichtung von Ställen usw. sparen. Der Etat wird genehmigt, der Ausschußantrag auf Förderung der Pferdezucht wird angenommen.

Es folgt die bereits früher begonnene Beratung eines Antrages v. Kessel (kons.) auf Erleichterung und Verbilligung des Lastenverkehrs im Lande durch wohlfeile Hergabe von Heeresmaterial unter Ausschaltung des Zwischenhandels und Ausbau des Bahnnetzes in abseits liegenden Gegenden. Abg. v. **Kessel** (kons.) begründet den Antrag unter Hinweis auf unser kriegswirtschaftliches Unvorbereitetsein und die Pferdenot. Wenn es zu der geplanten Automonopolzentrale unter Mitwirkung des Reichs käme, würden die Banken wieder die Sahne abschöpfen, Industrie und Landwirtschaft geschädigt sein. Abg. **Ecke**-Tschammendorf (Ztr.) tritt für den Antrag ein. Der Futtermittel-, Kartoffel- und Zuckerrübentransport u. v. a. m. muß erleichtert und das heute dafür verwendete Personal zur Arbeit freigemacht werden. Der Antrag wird angenommen.

Der Kultusetat.

Ein Antrag des Abg. D. **Traub**-Dortmund wünscht Einstellung von 60 000 Mark in den Etat zur Förderung geschicht-

---

Aus der Einsamkeit erlöst.

Roman von Guido Kreutzer.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Liebe Mama, es war wohl erforderlich, daß diese ganze unerquickliche Geschichte noch einmal berührt wurde. Das ist nun geschehen und wir wollen uns vornehmen, fortan kein Wort mehr darüber zu verlieren. Papa hat damals in Berlin bei den betreffenden militärischen Stellen seinen Einfluß dahin geltend gemacht, daß ich nach Südwest abkommandiert wurde; und er tat recht daran. Die heiße Sonne drüben hat mir all den sentimentalen Nebeldunst aus dem Gehirn gejagt.

Damals war ich trotz meiner goldgestickten Aufschläge ein großer Junge, der in jeder Frau ein unlösbares Mysterium sah und der bei ihnen das Ibsensche „Wunderbare" suchte, das in unreifen Köpfen immer wieder heillose Verwirrung anrichten wird. — Heut bin ich ein reifer Mensch geworden und hab die richtige Distanz zum Leben gefunden. Und diese Besserung begann in demselben Moment, als man mir drüben kostbares Menschenmaterial in die Hand gab und die alleinige Verantwortung einsetzte."

„Es ist merkwürdig, Günter, wie schnell ihr Männer es lernt, kaltblütig und hochfahrend über Dinge abzuurteilen, die bisher noch niemand zu ihrem letzten Ende zu erklären vermochte."

Und der Afrikaner darauf in liebevoller Nachgiebigkeit:

„Nicht kaltblütig, Mama; und auch nicht hochfahrend. Aber ich erinnere mich immer eines Wortes, das mir mein Kommandeur, der Graf Lühe, damals mit auf den Weg gab:

„Schließen Sie Ihren Kabinenkoffer noch mal auf, Ostheeren, und legen Sie zwei wichtige Requisiten hinzu, den gesunden Egoismus Ihrer Jugend und den praktischen Idealismus Ihres Herrn Vaters. Sie sollen mal sehen, dann ist Ihr Leben ein Flachrennen, das Sie schon vom Start weg jeden Augenblick in der Tasche haben!"

Ich glaube, Mama, der Oberst wird recht behalten."

3. Kapitel.

„Also jetzt wollen wir machen, daß wir weiterkommen, Günter", sagte der Baron und gab seinem „Selim", der schon ungeduldig zu werden begann, den Kopf frei. „Die neue Drillmaschine scheint wirklich recht gut zu arbeiten. Kostet ja allerdings 'ne Stange Geld; aber die Halme stehen danach so dicht wie Rohr. Und außerdem bekommst du diese absolute Regelmäßigkeit mit der Handsaat niemals heraus."

Sie ritten dicht nebeneinander einen Feldweg entlang. Rechts vor ihnen über dem langen Lupinenschlag, der sich eine Bodenerhebung hinaufzog, stand die junge Morgensonne. Taufeucht funkelte das Land. Lichter Nebeldunst hing über der sproßenden Saat. Die Grillen zirpten. Hin und wieder bog eine Lerche scharf gegen den blaßblauen Frühlingshimmel ab. Sonst Stille — das tiefe klingende Schweigen des aufgehenden Tages.

Der alte Herr streifte seinen Begleiter mit einem halben Blick.

„Du siehst schlecht aus, Junge. Wenig geschlafen?"

„Fast gar nicht, Papa."

Und dann mit einem leisen Lächeln:

„Wundert dich das so sehr? Die erste Nacht wieder zu Hause . . . da sitzt einem die Unruhe doch noch im Blut! Um drei Uhr war ich schon wieder auf und am Fenster und sah zu, wie es so langsam heller wurde. Du erinnerst dich vielleicht — ich hab schon als Junge, bevor ich von hier fort ins Kadettenkorps kam, für die Stunden so zwischen Tau und Tag eine Vorliebe gehabt. Wenn sich Scheunen und Ställe aus dem Flatterlicht und Frühdämmer ganz allmählich herausarbeiten — also das ist beinah so, als ob man langsam Schritt für Schritt an ein Bild herankommt, bis mans schließlich unter der richtigen Perspektive hat."

„Hast recht, Günter. Ich bin ja jetzt ein alter Kerl und sitz schon fast ein Menschenleben hier. Aber auch bei mir kommen doch immer wieder andächtige Stunden, wenn ich manchmal merk', wieviele heimliche Schönheiten unser Margenthin eigentlich hat. Wirst ihnen auch schon noch auf die Schliche kommen, wenn du mich erst abgelöst hast und dir das alles hier vertrauter geworden ist."

Der Leutnant nahm seinen irischen Wallach, dessen Gänge zuviel Boden fraßen, etwas kürzer.

„Ich denke mir, solch Heimatsgefühl, wenn es noch von Generation auf Generation vererbt, wird schließlich ein Stück des ganzen Organismus. Und wenn man es mit Gewalt aus sich herausreißt, muß man sterben.

Siehst du, draußen im Reich finden sie so leichten Herzens nichtachtende Worte für uns, die wir an unserer Scholle festhalten; suchen uns ins Lächerliche zu ziehen oder reden von „Interessenpolitik" und „engherzigem Eigennutz", weil wir uns gegen die Aufteilung des Großgrundbesitzes wehren.

Aber Menschen, die so sprechen, die haben wohl nie empfunden, was es heißt — da Herr zu sein, wo schon Väter und Vorväter Herren gewesen sind."

Von drüben kam nur ein kurzes Kopfnicken.

„Scheinst in der Zwischenzeit viel nachgedacht zu haben, mein Junge. Und es freut mich, daß auch du an dem festhältst, woran wir Ostheerens uns alle mit Händen und Zähnen angeklammert haben. Ist ja auch gar nicht anders möglich."

Sie waren an einem Roggenschlag, wo Seradelli eingeeggt wurde. Die Leute hatten nur stumm gegrüßt, um dann in ihrer Arbeit fortzufahren. Und während Vater und Sohn ihnen zusahen, meinte der Afrikaner:

„Sag' mal, Papa — wie lange sitzen wir Ostheerens eigentlich schon hier in der Provinz und auf Margenthin?"

Da ging ein Ruck durch den alten Grandseigneur. Er straffte sich im Sattel auf. Er wurde lebhaft. Die Genealogie seines Hauses kam ihm gleich nach dem Vaterunser.

„Das mag an die dreihundert Jahre sein, Günter. Genaue Schätzung gibt es da nicht. Soviel aber ist doch gewiß, daß der eine Ahnherr des Geschlechts . . . Detlef Dietmar . . . . ein Günstling und Lehensmann des Kurfürsten Johann Sigismund gewesen ist und sich hier angesiedelt hat, als das Land rechts der Weichsel zu Brandenburg geschlagen wurde."

„Muß eine wilde Zeit gewesen sein!"

Der Baron warf behaglich lachend den Kopf zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Näher Forschungen über die Zeit der Reformation und Gegenreformation und Absetzung von 80 000 Mark bei den Erweiterungs- und Neubauten für die Museen in Berlin, der Ausschuß will nur 20 000 Mark absetzen und sie bei den Unterstützungen für Kunst und wissenschaftliche Zwecke zusetzen.

In der allgemeinen Besprechung lehnen es zunächst die vorgemerkten Redner, soweit sie anwesend sind, ab, vor leeren Bänken zu sprechen. Abg. Ad. Hoffmann (U. Soz.) empfiehlt Vertagung.

Abg. Hänisch (Soz.) nimmt das Wort, um die ganze Generalaussprache nicht unter den Tisch fallen zu lassen und spricht für das Recht der Dissidentenkinder. Der Redner verlangte eine großzügige Reform des Schulwesens und äußerte sich günstig über den Kriegssozialismus. Abg. Graue (Zsp.) streift die Frage des Verhältnisses zwischen Kirche und Schule an und wandte sich gegen die konfessionellen Schulen. Abg. Hentel (kons.) polemisierte gegen den Abg. Hänisch wegen dessen Begeisterung für den Kriegssozialismus und verlangte, daß an den bestehenden Verhältnissen in bezug auf die konfessionellen Schulen nicht gerüttelt werde.

Nunmehr wird die Weiterberatung auf morgen vertagt.

*

Das preußische Herrenhaus hielt heute ebenfalls eine Sitzung ab, in der Präsident Graf v. Arnim-Boitzenburg der verstorbenen Mitglieder gedachte und dann dem verstorbenen Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf einen tiefempfundenen Nachruf widmete. Der Präsident setzte dann das Haus davon in Kenntnis, daß der Vizepräsident v. Becker infolge hohen Alters sein Amt als zweiter Vizepräsident des Hauses niedergelegt habe. Das Haus erledigte sodann eine Reihe kleinerer Vorlagen, u. a. die Beihilfen für die Gemeinden, die Verlängerung der Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses und vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die **Steuervorlagen** nunmehr in absehbarer Zeit glatt erledigt werden dürften. Der Besitzsteuerantrag Groeber freilich, so meint man, habe kaum mehr Aussicht auf Annahme, nachdem die einzelstaatlichen Finanzminister auch jetzt noch auf ihrem entschiedenen Widerstand beharren. Vermutlich wird die Lösung in der Weise erfolgen, daß man neben der Vermögenszuwachssteuer, die ja zunächst nur für Gesellschaften eingeführt und erst im Herbst auch auf physische Personen ausgedehnt werden soll, eine allgemeine Einkommenszuwachssteuer in das Steuerbukett einfügen wird.

✚ Die **vierte Lesung der preußischen Wahlrechtsvorlage** soll, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, am Dienstag den 11. Juni stattfinden. Die Aussichten auf eine Verständigung über das Wahlrecht sind nach wie vor sehr gering. Zwischen den Rechtsparteien, einschließlich des rechten Flügels der Nationalliberalen, sind zurzeit gewisse Besprechungen im Gange, um formal die Lücke, die durch den Ausfall des § 3 in der Vorlage über den Charakter des Wahlrechts entstanden ist, auszufüllen. Die von dem freikonservativen Abgeordneten v. Kardorff geäußerte Ansicht, daß sich gegebenenfalls im Herrenhause eine Mehrheit für das gleiche Wahlrecht finden könnte, dürfte, soweit sich die Stimmung in der Ersten Kammer jetzt schon übersehen läßt, mehr als zuversichtlich sein. Selbst wenn das Herrenhaus alle seine Wünsche hinsichtlich seiner eigenen künftigen Gestalt erfüllt sähe, würde es vermutlich kaum in seiner Mehrheit den Boden des gleichen Wahlrechts betreten.

✚ Der **Hauptausschuß des Reichstages** setzte am Mittwoch die durch die Pfingstpause unterbrochene Beratung der Steuervorlagen bei den Börsensteuern fort und wandte sich zunächst dem Reichsstempelgesetz zu. Der Berichterstatter, der sozialistische Abg. Keil, empfahl die Annahme der Vorlage, die Einzelfragen soll ein Unterausschuß regeln. Die Steuer auf Tantièmen, Aktienumsatz, Dividenden möchte der Berichterstatter wesentlich erhöht sehen, wogegen der freisinnige Abg. Dove lebhafte Bedenken erhebt. Die Meinungen der anderen Redner sind geteilt. Der Unterausschuß des Hauptausschusses, dem Einzelfragen über die Umsatzsteuer zur Regelung überwiesen worden sind, hat eine Reihe von Abstimmungen vorgenommen. So hat er einen fortschrittlichen Antrag angenommen zum Schutze der Warenhäuser gegen eine Überbesteuerung. Die Errichtung eines Reichsfinanzgerichtshofes wurde gutgeheißen und als Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Gesetzes der 1. August 1918 festgesetzt. Das Gesetz soll zunächst bis 31. Dezember 1920 dauern.

✚ Der Vorstand der deutschen Landes-Kriegerverbände beschloß auf seiner Kyffhäusertagung, an Reichskanzler, Bundesrat und Reichstag eine Eingabe zur Regelung der **Fürsorge der Kriegsbeschädigten und Veteranen des** jetzigen und der früheren Kriege zu richten. Gefordert werden ausreichende Versorgung, der Rechtsweg zur Durchsetzung der Ansprüche und genügende Sicherung der Hinterbliebenen.

Rußland.

✖ Die **inneren Kämpfe in Sibirien** gehen weiter. Die Artillerie des gegen die Moskauer Regierung kämpfenden Generals Semenow wurde durch die Vernichtung einer Brücke über den Onon aufgehalten, so daß er nur imstande war, kleine Kavallerieabteilungen auszusenden, um die Eisenbahn, die an Karinskaja vorüberführt, zu besetzen. Da die Bolschewiki in Chita so wenig Widerstand fanden, nahmen sie Ingoda und warfen Semenows Abteilungen auf das rechte Ufer des Onon zurück. Eine Kavallerieabteilung ist aus dem Amurgebiet in das Gebiet zwischen Silka und Argoon vorgerückt und bedroht Semenows Verbindungen.

Belgien.

✖ Die **Ernennung Cooremans zum belgischen Ministerpräsidenten** anstelle Brocquevilles ist von besonderer Bedeutung. Cooreman ist nämlich ausgesprochener Flame und sein Kabinett bedeutet eine vollkommene Umwälzung der Flamen-Politik der belgischen Regierung. Annexionspolitik und Wirtschaftskrieg nach dem Kriege ist damit von Belgien aufgegeben. Belgien ist der erste Ententestaat, der mit den wirtschaftlichen Racheplänen der Entente offen vor aller Welt bricht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Juni. Das Reichswirtschaftsamt bereitet einen Entwurf für ein neues Ermächtigungsgesetz über die Übergangswirtschaft vor. Bis zum Erlaß dieses Gesetzes werden die dringlichsten organisatorischen Maßnahmen durch Verordnungen des Bundesrats getroffen.

Berlin, 5. Juni. Eine transkaukasische Abordnung unter Führung des Kaiserlich Deutschen Militärbevollmächtigten Generals von Lossow ist in Berlin eingetroffen.

Berlin, 5. Juni. Ferid Bei, bisher Generalkonsul in Hamburg, ist an Stelle Lufti Beis zum türkischen Generalkonsul in Berlin ernannt worden. Hikmet Bei wurde zum Generalkonsul in Hamburg ernannt.

Berlin, 5. Juni. Die Germania erklärt die Nachricht, daß der Abg. Erzberger bei Wiederzusammentritt des Reichstages auf eigene Faust eine neue Friedensaktion zu unternehmen gedenke, für frei erfunden.

München, 5. Juni. Staatsminister v. Dandl ist aus Wien zurückgekehrt. Kaiser Karl hat dem Minister das Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

Bukarest, 5. Juni. Die Senatswahlen in Rumänien haben mit einem Siege der Regierungspartei geendet. Heute beginnen die Kammerwahlen.

Kopenhagen, 5. Juni. Nach zweitägiger Adreßdebatte nahm der Folkething mit 70 Stimmen der Radikalen und Sozialisten gegen 62 Stimmen der Linken und Konservativen ein Vertrauensvotum für das Ministerium Zahle an.

Stockholm, 5. Juni. Der Friedensvertrag Finnlands mit Deutschland ist vom finnischen Landtag in dritter Lesung genehmigt worden.

Amsterdam, 5. Juni. Wie Reuter aus Teheran erfährt, ist das persische Kabinett am 31. Mai zurückgetreten.

Kiew, 5. Juni. Nach einer Verordnung der ukrainischen Regierung zeigt die Flagge der ukrainischen Handelsflotte die beiden Farben blau und gelb.

Kiew, 5. Juni. Wie das Ukrainische Pressebureau erfährt, wird der Hetman Skoropadski demnächst zum Besuch der Monarchen und Regierungen der verbündeten Mächte nach Berlin und Wien reisen.

Zürich, 5. Juni. Die spanische Grenze ist auf unbestimmte Zeit geschlossen worden.

Genf, 5. Juni. Der Präsident der Republik Panama ist plötzlich gestorben.

Washington, 5. Juni. Der englisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag, der im Jahre 1908 abgeschlossen worden war, ist für weitere fünf Jahre erneuert.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 7. Juni.

Sonnenaufgang	4^{42}	Mondaufgang	3^{18} N.
Sonnenuntergang	9^{15}	Monduntergang	7^{47} M.

1826 Physiker und Optiker Joseph v. Fraunhofer, Begründer der Spektralanalyse, gest. — 1840 König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gest. — 1843 Dichter Friedrich Hölderlin gest. — 1876 Französische Romanschriftstellerin George Sand gest. — 1905 Das norwegische Storthing erklärt die Union mit Schweden für aufgehoben. — 1917 Beginn der Schlacht in Flandern. Zurücknahme der deutschen Truppen im Wytschaete-Bogen.

□ **Schwindel bei dem Kauf nach Probe oder Muster** wird in letzter Zeit vielfach beobachtet. Selbstverständlich soll bei einem Kauf nach Probe oder Muster die Lieferung der bemusterten Qualität entsprechen. Viele Kriegsgeschäftemacher erbieten sich aber gegenwärtig zur Lieferung nach Probe und senden auch tadellose Proben ein. Die Bestellung wird nur gegen Vorausbezahlung des Kaufpreises ausgeführt. Nach Empfang der Ware muß aber der Besteller feststellen, daß ihm etwas ganz anderes geliefert ist, als er bestellt hat. Seinen Beanstandungen sucht der Lieferant mit dem Hinweis auf seine mitgeteilten „Geschäftsbedingungen", wonach für mustergetreuen Ausfall der Sendung keine Gewähr übernommen wird, zu begegnen. Es ist selbstverständlich, daß der Lieferant mit solcher Ausrede nicht durchdringt, wenn die gelieferte Ware wesentliche Abweichungen von der Probe aufweist, wenn z. B. statt Stärke Kreide, statt eines hellen Terpentinöls ein schwarzes Teerpräparat, statt Schmierseife ein minderwertiges Waschmittel geliefert wird. Und doch gelingt es immer wieder solchen unehrlichen Geschäftsleuten, durch ihr rücksichtsloses Vorgehen ihre Abnehmer, insbesondere die allenstehenden unerfahrenen Frauen unserer Krieger, zum Nachgeben zu veranlassen. Es kann daher nur dringend angeraten werden, sich in Fällen der geschilderten Art nicht einschüchtern zu lassen, vielmehr mit einer sach- und rechtskundigen Stelle vorher Rücksprache zu nehmen. Besteht der Verdacht, daß ein Schwindler seine Hand im Spiele hat, so wolle man sofort entsprechende Anzeige erstatten.

* **Kurtheater Warmbrunn.** Wie bereits bekannt gegeben, wird die diesjährige Spielzeit des Kurtheaters am 9. Juni, abends ½8 Uhr, mit dem Lustspiel „Im weißen Röss'l" eröffnet. Die Leitung dieser Aufführung liegt in den Händen des Spielleiters Alfred Ganzer, die Hauptrollen sind an die Damen Thieme, Palitzsch, Hallbauer, Esser, Schuler, an die Herren Neumann, Ganzer, Palitzsch, Stephan, Torn und Grahlow verteilt.

* **Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey** hierselbst veranstaltet am Sonntag, den 15. Juni, nachmittags Punkt 5 Uhr im Vereinslokale „Deutsches Haus" ein Wettschreiben in Kurzschrift und zwar in 3 Abteilungen mit Preisverteilung. Die Mitglieder werden ersucht, sich am Sonntag schon vor 5 Uhr im Vereinslokale einzufinden, da das Schreiben um 5 Uhr beginnen muß. Als Preisrichter sind geschätzte Kräfte aus Hirschberg gewonnen.

Liebenthal, 5. Juni. In Krummöls wurden in einer Nacht an 5 Stellen Einbruchsdiebstähle verübt und Lebensmittel entwendet.

Görlitz, 5. Juni. Als am Sonntag beim Konzert, das der Gau Görlitz des Niederschlesischen Sängerbundes mit der hiesigen Regimentskapelle zum Besten der Ludendorff-Spende veranstaltet, die ersten Nummern gespielt waren und der große Chor das Lied „Für Kaiser und Reich" gesungen hatte, brach der Dirigent, Lehrer G. Zimmer, tot zusammen.

Glogau, 5. Juni. Unerhörten Kriegswucher hat hier der Bäckermeister B. getrieben. Obwohl seine Bäckerei bei der Zusammenlegung der Betriebe geschlossen worden war, hatte er im geheimen weiter gebacken und seine Tätigkeit auf die Herstellung von Brot gelegt. Dieselben wogen 300 Gramm, die er für 1 Mark pro Stück verkaufte. Die Brote gab er ohne Marken ab.

Neusalz, 5. Juni. Einem Heiratsschwindler in die Hände gefallen ist die Witwe H. aus Freystadt. Ein angeblicher Handelsmann namens Braun aus Sorau hatte ihr die Ehe versprochen. Nachdem sie den Bräutigam neu eingekleidet hatte, unternahmen sie beide eine Reise nach Sorau. Auf dem Bahnhof in Sorau verschwand der Heiratslustige und ließ von seiner Begleiterin einen Geldbetrag von 150 Mark, Wäsche und einen Frackanzug mitgehen. Der Betrüger konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

✱ **Die Furcht der Amerikaner vor dem deutschen Wettbewerb in Petroleum** tritt in den maßgebenden Kreisen immer mehr zutage. So schreibt das Newyorker „Wall Street-Journal": Vor einem Jahre erlangte Deutschland die Kontrolle über die rumänischen Petroleumquellen; durch die kürzlichen Ereignisse in Ost-Europa hat es die russischen Petroleum-Quellen in seine Gewalt gebracht. Die nächste Folge ist, daß das Europa des Verbandes nur auf Amerika als Petroleumabgeber angewiesen ist. Allerdings war dies schon seit Absperrung der Dardanellen der Fall, aber trotzdem hoffte man bisher immer noch, von Rußland wieder Petroleum zu erhalten. Im letzten Jahre 1917 war Amerika mit 68% an der Weltproduktion beteiligt; im Jahre vorher mit 65%. Wenn man von Mexiko, welches die englische Flotte mit Petroleum versorgt, absieht, so beherrscht Amerika jetzt den Petroleummarkt. Sollte Deutschland Mittel und Wege finden, Schweden und Norwegen, denen die Vereinigten Staaten im Jahre 1916 11 bezw. 34 Millionen Faß Leuchtöl lieferten, mit Petroleum zu versorgen, so wäre das ein beträchtlicher Ausfall für die Vereinigten Staaten.

✱ **Über die Ernährungsaussichten** sprach Generalsekretär Stegerwald vom Kriegsernährungsamt in Dresden. Er führte aus, daß eine Änderung der jetzigen Zwangswirtschaft nicht möglich sei, höchstens könne man die landwirtschaftlichen Interessenten mehr wie bisher heranziehen. Dem Antrag Roesicke könne man nicht zustimmen, der dazu führen würde, daß der ärmere Teil der Bevölkerung überhaupt nichts erhalten würde. Der Redner besprach dann unsere Zukunftsaussichten und betonte, daß die Kartoffeln nicht ganz bis zur neuen Ernte ausreichen würden. Im allgemeinen sei aber die Kartoffelversorgung bedeutend günstiger gewesen als 1917. In bezug auf Nährmittel, Zucker und Frühgemüse sei die Lage etwas besser; in bezug auf Fleisch und Fett aber schlechter als im Vorjahre.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Sabotage eines französischen Oberlehrers.** Wie genau man die französischen und wohl auch die anderen Kriegsgefangenen beaufsichtigen muß, zeigte ein Fall, der vor dem Kriegsgericht der Kommandantur Berlin zur Verhandlung gelangte. Ein französischer Kriegsgefangener, im Zivilberuf Oberlehrer, hatte sich wegen Sabotage zu verantworten. Er hatte mit anderen Gefangenen auf einem Kohlfeld zu arbeiten und hatte dabei versucht, planmäßig die Kohlpflanzen durch Vernichten der Keime zu zerstören. Dabei war er aber von Mitgefangenen beobachtet worden, die die Sache zur Anzeige brachten. Das Kriegsgericht verurteilte den Kriegsgefangenen zu zehn Jahren Gefängnis, wobei in der Urteilsbegründung ausgesprochen wurde, auf die verhältnismäßig hohe Strafe sei erkannt worden, weil es sich um ein planmäßiges, wohlüberlegtes Vorgehen gehandelt habe.

Nah und Fern.

⊙ **Entwichene englische Offiziere wieder ergriffen.** In den Waldungen bei Klein-Zechlin in der Mark wurden zwei kürzlich aus Fürstenberg in Mecklenburg entwichene englische Offiziere gestellt und festgenommen.

⊙ **Der erste deutsche Zug in Holland.** Wie aus Amsterdam gemeldet wird, ist am 5. Juni der erste deutsche Zug durch Holl. Limburg gefahren. Er bestand aus 36 Wagen, die mit Holz und Brettern beladen waren.

⊙ **Schwere Explosion in einer Rüstungsfabrik bei Paris.** Über die schwere Explosion, die in der Kriegswerkstätte von Beausens bei Paris erfolgte, gibt Havas keine genauen Einzelheiten. Es wird nur erklärt, daß der Schaden gewaltig und die Zahl der Toten und Verwundeten sehr groß ist. Es war bis jetzt noch nicht möglich, die Zahl der Opfer abzuschätzen. Es wird zugegeben, daß die Menge der explodierten Munition sehr bedeutend ist. Wegen der Explosionsgefahr war es sehr schwer, den Verunglückten zu Hilfe zu eilen. Der Grund der Explosion wird nicht bekanntgegeben. Gleichzeitig meldet Havas einen Riesenbrand im Walde von Fontainebleau, wo für die Armee bestimmtes Holz auf unbekannte Weise in Brand geriet. Über 300 Hektar stehen in Flammen.

○ **Die Ludendorff-Spende** teilt mit, daß den Spendern größerer Gaben Erinnerungsblätter auf Verlangen übergeben werden. Es sind dies künstlerische Nachbildungen des Vogelschen Bildes „Hindenburg und Ludendorff am Generalstabstisch", die für Spenden von über 10 Mark in Tiefdruck, für Spenden über 20 Mark in farbiger Ausführung den Gebern zur Verfügung stehen.

○ **Schleichhändler in Gefangenenuniform.** Die Eisenbahnkontrolle zwischen München und Regensburg hat einen Schleichhändlertrick aufgedeckt, der den Beteiligten teuer zu stehen kommen dürfte. Fuhren da, mit schweren Kisten beladen, zwei junge französische Kriegsgefangene, begleitet von einem Landsturmmann, nach München zu. Bei ihrer in der Eisenbahn geführten Unterhaltung mußte es den Mitreisenden auffallen, daß die Franzosen ganz gut Bayerisch sprachen. Die Kontrolle ergab denn auch, daß die beiden angeblichen Franzosen oberpfälzische Bauernburschen waren. Sie hatten sich daheim von ihren französischen Gefangenen die Uniformen geliehen und in Begleitung eines französischen Arbeiters, der den Wachmann markierte, auf die Reise begeben. Sie führten große Mengen von Butter, Schmalz und Eiern mit sich, die sie nach München bringen wollten. Alles wurde ihnen abgenommen.

○ **Ein Fehlschuß.** Im Hofjagdrevier des Königs von Bayern in Salzberg bei Berchtesgaden stieß der Bezirksoberlehrer Ortner auf zwei Wilderer, in deren Nähe sich der Bürgermeister Kurz von Salzberg befand. Ortner kam den Wilderern zuvor und schoß. Er traf den Bürgermeister in den Hinterkopf. Der Schwerverwundete, der Vater von sieben Kindern ist, wird kaum mit dem Leben davonkommen. Der Oberlehrer hat sich unter der Erklärung, in Notwehr gehandelt zu haben, der Landgendarmerie gestellt.

⊙ **Der Besuch der Rennplätze in Wien Kindern verboten.** Die Wiener Polizei verbot Kindern bis zum vollendeten sechzehnten Lebensjahr den Besuch aller Rennplätze. Das Verbot ist darauf zurückzuführen, daß in letzter Zeit kaum der Schule entwachsene Knaben und Mädchen ansehnliche Beträge bei den Rennen verspielten.

⊙ **Großfeuer in einer polnischen Stadt.** In der Kreisstadt Tomaszow im Gouvernement Lublin äscherte ein Großfeuer gegen zweihundert Häuser ein. Die Stadt hat etwa sechstausend Einwohner.

⊙ **Geburtenrückgang in England.** In London betrug die Zahl der Geburten in der vorletzten Woche nur 1161 gegen 2219 in der gleichen Woche des Jahres 1914 gegen 2310 im Jahre 1913 und gegen 2701 im Jahre 1910.

⊙ **Salzmangel in Finnland.** Die ersten vier von Finnland in Lübeck angekommenen Dampfer sind nach Übernahme der für sie bestimmten Ladung wieder dorthin zurückgekehrt. Wie aus den Mitteilungen der Besatzung der Dampfer hervorgeht, herrscht in Finnland so großer Mangel an Salz, daß für ein Pfund bis zu 80 Mark (jedenfalls nur auf dem Wege des Schleichhandels) geboten werden.

⊙ **Italienischer Hochverratsprozeß.** Vor dem obersten Kriegsgericht in Rom findet im Laufe des Juni der Hochverratsprozeß gegen vier Seeleute statt, die vor anderthalb Jahren das Panzerschiff „Benedetto Brin" in die Luft sprengten.

⊙ **Schlechte Ernteaussichten in Schweden.** In Schweden hegt man des schlechten Wetters wegen schwere Befürchtungen für die diesjährige Ernte. Zu der seit Monaten im größten Teil Schwedens anhaltenden Trockenheit hat sich in den letzten Nächten starker Frost gesellt, der in manchen Landesgegenden großen Schaden verursacht hat.

Vermischtes.

Tabakersatz vor hundert Jahren. Das vielcitierte Ben Akiba-Wort „Alles schon dagewesen" hat seine Gültigkeit auch in Sachen Tabakersatz erwiesen. Johann Peter Hebel, dem wie Scherr sagt, „der unverwelklichste Kranz mundartlicher Dichtung gebührte", ließ schon vor über hundert Jahren, genau 1809, seinen für den großen Korsen ins Feld ziehenden „Musketier" singen: „Steh ich im Feld, — Mein ist die Welt! — Hab ich kein Geld im Sack, — Hab ich doch Rauchtabak, — Fehlt mir der Tabak auch, — Nußlaub gibt guten Rauch. — Juchhe ins Feld! — Mein ist die Welt!"

Wirkungen der deutschen Fernkanone — in Amerika. Wie sehr das deutsche Ferngeschütz nicht nur die amerikanische Volksphantasie, sondern auch die amerikanische Wissenschaft beschäftigt, ersieht man aus einer Mitteilung der „Newyork Times", die aus Buffalo meldet: Der Vorsteher des Seismographischen Laboratoriums am Canisius College in Buffalo erklärte, daß fast alle amerikanischen Erdbebenmesser die Erschütterungen verzeichnet hätten, die durch die Explosionen der deutschen Fernbeschießung von Paris hervorgerufen worden seien. Seit Palmsonntag hätten alle amerikanischen Registrierapparate deutliche Erschütterungen angezeigt, die sich die amerikanische Wissenschaft nur als Folgen der deutschen Fernkanonade in Frankreich erklären kann.

Der geschützte Staatsbeamte. In einem Pariser Blatte liest man: Paris hat seine schönsten Kunstwerke durch Sandsäcke geschützt, und es hat gut daran getan. Dieser Tage nun sahen wir in einem der inneren Höfe des Rathauses ein Fenster, das in geradezu unheimlicher Weise mit Sandsäcken verbarrikadiert war. Als wir fragten, welch kostbares Gemälde, welch seltene Statue sich hinter den also geschützten Fensterscheiben befinde, wurde uns geantwortet, daß hier kein Kunstwerk, sondern ein hoher Beamter der Seine-Präfektur geschützt werde. Muß dieses Beamte[illegible] kostbar sein!

Soda-Ersatz. Die Knappheit an Soda bringt es mit sich, daß man danach strebt, auch diesen Stoff zu ersetzen, und zwar möglichst durch Stoffe, die in großen Mengen vorhanden sind. Hauptsächlich leiden zwei Gewerbe unter dem Sodamangel, die Glasindustrie und die Waschmittelindustrie. In der Glasindustrie hat man versucht, das zum Glasfluß erforderliche Soda, das kohlensaure Natron, durch Glaubersalz, das schwefelsaure Natron, zu ersetzen. Dabei treten aber mancherlei Schwierigkeiten auf, da das Glaubersalz des Handels nie ganz rein ist und vor allem eisenhaltig ist. Noch schlimmer steht es mit der Verwendung des Glaubersalzes in der Waschmittelindustrie. Glaubersalz hat durchaus keine reinigende Wirkung, und das in ihm enthaltene Eisen ist als Ursache des Vergilbens in den Wäschereien mit Recht gefürchtet. Man kann in der Wäscherei die Soda gleichwertig nur durch die Pottasche, das kohlensaure Kali ersetzen, das in Friedenszeiten wegen des hohen Preises gar nicht in Betracht kam. Leider aber reichen die vorhandenen Mengen von Pottasche auch nicht aus, um in der Waschmittelindustrie den Fehlbetrag an Soda zu decken. Auch Ammoniak, Salmiakgeist, können die Soda in gewissem Grade vertreten und für Wollwäsche ist Salmiakgeist sogar vorzüglich, da er nicht so stark entfettend wirkt wie Sodalösung und dadurch die Wollfaser nicht so stark verfilzt wird.

Ausgrabungen am Turm zu Babel. Der babylonische Turm ist durch die Ausgrabungen, die die Deutsche Orient-Gesellschaft auch während des Weltkrieges noch weitergeführt hat, bis die Einnahme von Bagdad durch die Engländer die Gesellschaft zum Abzug aus Babylon zwang, in seinem Grundriß zutage gekommen. Professor Koldewey, der die Ausgrabungen 18 Jahre lang geleitet hat, berechnet Breite und Höhe des Hauptturmes auf über 91 Meter. 208 „Furchen" (nach einem griechischen Schriftsteller), d. h. Eisenen oder Vor- und Rücksprünge, waren als Ornamente der Wandungen für die äußere Erscheinung des Turmes in hohem Grade bezeichnend. Zwischen den unteren Bögen [illegible] von Turm zu Turm; die oberen Bögen waren mit abgetreppten Schmuckzinnen gekrönt. Das Baumaterial bestand aus blauglasierten Ziegeln. Die Rekonstruktion im Bilde, die Professor Koldewey seinen Mitteilungen beigibt, erklärt in ihrer Eigenart die großartige Deutung des babylonischen Turmes und sein Fortleben in der Volkssage.

Musik gegen Rauchtabak. Welch ungewöhnliche Formen die Tabaksnot in Paris angenommen haben muß, bezeugt folgendes Inserat, das kürzlich von einer Pariser Zeitung veröffentlicht wurde: „Junger Mann aus guter Familie, feingebildeter Künstler und in allen Sätteln gerechter Komponist, verpflichtet sich, zu Ehren der wohltätigen Personen, die ihm Rauchtabak verschaffen, eine Kantate zu komponieren. Sie kann zwei-, vier- oder achtstimmig sein, für Vokalquartett oder Chor, mit oder ohne Orchester und Orgel gesetzt sein, je nach dem Wert und der Größe der Tabakspende. Würde beispielsweise für 200 Gramm rauchbaren Tabaks eine vierstimmige Kantate mit Orchesterbegleitung liefern. Gefällige Angebote erbitte unter P-D. an die Expedition dieses Blattes."

Kabylenbegräbnis in Paris. In einem Pariser Blatte liest man: Acht Uhr morgens. Ein grauer, nebelschwerer Morgen, wie sie in der letzten Zeit häufig waren. Ein Leichenzug. Jedermann entblößt sein Haupt vor dem Wagen, der [illegible] einem weißen Tuch bedeckt ist, wie wenn ein Kind oder ein junges Mädchen zu Grabe getragen würde. Aber der Zug bewegt sich viel rascher, als das sonst üblich ist. Und was die Aufmerksamkeit besonders erregt, das sind die Trauergäste, die dem Leichenwagen folgenden fünfzehn oder zwanzig Personen, die geradezu wie auf der Rennbahn laufen und dabei eintönige, schwermütige orientalische Weisen singen, die man schon auf irgendeiner Völkerschau gehört zu haben glaubt und sicherlich auch gehört hat. Die Leute, die das Trauergefolge bilden und alle den roten Fez auf dem Kopfe haben, sind Kabylen. Solch ein „malerisches" Leichenbegängnis hatte man selbst in Paris, wo doch jetzt allerlei Völkerschaften zusammenströmen, und wo es täglich etwas Wunderbares zu sehen gibt, noch nicht gesehen.

Lob der Frauen.

Wenn Gott die Frau zur Herrin des Mannes bestimmt hätte, so würde er sie aus dem Kopfe genommen haben, und wenn er sie zu seiner Sklavin bestimmt hätte, so würde er sie aus seinen Füßen genommen haben. Aber da er sie zu seiner Gefährtin und zu seinesgleichen bestimmte, so nahm er sie aus seiner Seite. **Der heilige Augustin.**

Oft in düstern Stunden, wenn des Mannes umflortes Auge den rechten Pfad nicht mehr unterscheiden, seinen Stern am Himmel nicht mehr erkennen kann, blickt er auf seine Frau — und in ihrem Auge leuchtet sein Stern. **Michelet.**

Statt besonderer Anzeige.

Von langen, schweren Leiden erlöste Gott meine liebe Frau, unsere teure Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter

Hedwig Freifrau von Reisswitz und Kadersin

geb. **Heimbs,**

in ihrem 65. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Georg Freiherr v. Reisswitz und Kadersin,
Generalleutnant z. D.

Warmbrunn, den 5 Juni 1918.

Beerdigung von Trauerhause aus am 8. d. Mts., 4 Uhr nachmittags.

Bekanntmachungen.

1 **Eierversorgung.**

Auf die Abschnitte 21 und 22 der Eierkarte können in sämtlichen Verkaufsstellen von Freitag, den 7. Juni ab die Eier entnommen werden. Gleichzeitig sind die Abschnitte 23 und 24 der Eierkarte abzugeben.

Die Verkaufsstellen haben die abgenommenen Marken gezählt am Dienstag, den 11. Juni, nachmittags, in der Lebensmittelkarten-Ausgabestelle abzugeben.

2. **Die Nr. 24 u. 25 der gelben Kohlenkarte**

werden hiermit zur Einlösung — bei den Kohlenhändlern — aufgerufen.

Warmbrunn, den 6. Juni 1918.

Der Gemeindevorstand.
J. V.: Dürling.

Kurtheater Warmbrunn.

Leitung: **Kommissionsrat Fritz Pool**, vom Stadttheater Liegnitz.

Sonntag, den 9. Juni: Eröffnungs-Vorstellung. „Im weißen Rössl", Lustspiel in 3 Aufzügen von O. Blumenthal und Gustav Kadelburg. — Ende nach 1/2 10 Uhr.

Montag, den 10. Juni: abends 1/2 8 Uhr: Neuheit! **„Das Extemporale"**, Lustspiel in 3 Akten von Hans Sturm und Moritz Färber. — Ende 1/2 10 Uhr.

Dienstag, den 11. Juni: „Heimat", Schauspiel in 4 Akten von Sudermann. — Ende nach 1/2 10 Uhr.

Mittwoch, den 12. Juni: Geschlossen.

Donnerstag, den 13. Juni: Neuheit! **„Meine Frau, die Hofschauspielerin"**, Lustspiel in 3 Akten von Möller und Sachs.

Vorverkauf nur an der Kasse des Kurtheaters vormittags von 1/2 11—12 Uhr, nachmittags von 4 1/2—6 Uhr. Telefonische Bestellungen unter Nr. 10 werden nur während der Kassenstunden entgegengenommen. Anfang 1/2 8 Uhr.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey

Warmbrunn-Herischdorf.

Vielfachen Wünschen entsprechend, wird mit dem

Unterricht in der Stenographie

Mitte dieses Monats begonnen werden.

Anmeldungen zu demselben werden in der **Buchdruckerei der „Warmbrunner Nachrichten"** und in der **Konditorei des Herrn Baehr** entgegengenommen.

Der Vorstand.

Heut nachmittag verschied unsere gute Mutter, Großmutter und Schwester, die

verw. Tischlermeister

Frau Marie Both

geb. **Güntzel,**

im Alter von 73 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Warmbrunn, den 5. Juni 1918.

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause, Mühlstrasse 14.

Ein Arbeiter u. zwei Frauen
sucht
H. Baudis
Totengräber.

---

1 Fuhre Bausteine und 1 Dachabflußrohr
Zinn, 4 m lang, 110 mm l. W. zu verkaufen.
Warmbrunn, Kränzelmarkt 4.

Klavier-Unterricht
sowie alle theoretischen Fächer erteilt ab 5. Juni
Kapellmstr. Rudolf Jonas,
Kurtheater Warmbrunn
Heinrichstraße 7.

Anordnungen

betr. der Fremden-Versorgung zum Versenden an die Fremden vorrätig

Nachrichten und Tageblatt.

Lehrling

kann sich melden

Nachrichten und Tageblatt
(Herischdorfer Tageblatt)